

Oberrod hatte eine Skisprungschanze

Am Hang des Goldbergs wurde 1957 die Holzkonstruktion fertiggestellt

Vor einem halben Jahrhundert wurden Skisprungträume im Hohen Westerwald wahr. Ernst Schlägl und Paul Seelbach waren die lokalen „Weitenjäger“. Doch diesem Wintersport war in Oberrod kein langes Leben beschieden.

OBERROD. Um es gleich vorwegzunehmen: Ein Weltcupspringen hat in Oberrod nie stattgefunden und auch die Vierschanzen-Tournee verirrte sich nicht in das Tal der Lasterbach. Das schmälert aber nicht die Tatsache, dass am Hang des Goldbergs über einige Jahre eine Skisprungschanze stand und dass sich Oberrod zumindest auf zwei Skispringer berufen kann. Eine kurze Notiz in der Westerwälder Zeitung vom 23. Januar 2007 („Vor fünfzig Jahren“) rief diese Episode wieder in Erinnerung.

Der Originalbericht, der am 23. Januar 1957 auf Seite fünf veröffentlicht wurde, weiß Genaueres zu dem Vorhaben. Unter der Überschrift „Goldberg-Schanze wartet auf Schnee“ wird berichtet, dass die Höhe des Turmes sechs Meter betrug. Bei einem 30-prozentigem Gefälle glitten die Springer über die 19 Meter lange Anlaufbahn. Die zwei Betreiber und Sprungpioniere rechneten mit Weiten bis zu 30 Metern. Weltcuppunkte waren damit si-

cher nicht zu gewinnen. Doch der Sprung allein verlangte Anfängern schon eine gehörige Portion Mut ab.

Die Schanze wurde im Januar 1957 fertiggestellt. Es handelte sich um eine Holzkonstruktion. Die Ortsgemeinde stellte das Holz kostenlos zur Verfügung. Natürlich sollen auch die Namen



Ernst Schlägl war einst in Oberrod als Skispringer aktiv.

der beiden mutigen Sprungpioniere verraten werden. Es sind Paul Seelbach und Ernst Schlägl, beide aus Oberrod. Ersterer ist später nach Siegen verzogen und dort schon vor etlichen Jahren verstorben.

Ernst Schlägl aber wohnt noch im Dorf und erinnert sich schmunzelnd an die Zeiten der Oberroder Skispringer. Außer ihm und seinem Freund Paul hatte sich aber niemand auf die Schanze gewagt. Auch die Sprünge der beiden endeten oftmals auf dem Hosenboden; ernsthafte Verletzungen waren aber nicht zu beklagen. Für weniger Wagemutige stand ganz in der Nähe eine Minischanze bereit.

Auch im Januar 1957 wartete man zunächst vergeblich auf den ersehnten Schnee. Der kam erst im Februar. So viel zu der These, dass die Winter früherer Jahrzehnte Dauerschnee von Dezember bis März verzeichneten. Das Interesse am Skisprung erlahmte allerdings so schnell, wie es aufgekommen war. Schon in den 1960er-Jahren musste die Schanze aus Sicherheitsgründen abgebaut werden. Dem Skiparadies Oberrod ging erst einmal die Luft aus.

Es dauerte aber nur ein paar Jahre, bis der Elzer Ski-club am Knoten den Winter-



Die Goldberg-Schanze in Oberrod: Die Höhe des Turmes betrug sechs Meter. Bei einem 30-prozentigem Gefälle glitten die Springer über die 19 Meter lange Anlaufbahn.

sportbetrieb wieder aufleben ließ. Diesmal allerdings mit einem kleinen Lift und vor allem wunderschönen Lang-

laufloipen. Das ist zwar weniger spektakulär als Skispringen, dafür aber beständiger. Die Elzer Hütte am Knoten er-

freut sich immer noch großer Beliebtheit. Wenn es nur um die weiße Pracht etwas besser bestellt wäre. (ge)